Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 5 (1905)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau **A. Winiſtörfer** in **Sarmenstorf** (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und **Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Verlag: **Buch- & Kunstdruckerei Union** in **Solothurn.**

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 26. **Solothurn,** 1. Juli 1905. **5. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 26: Vorüber. (Gedicht.) — Sonntag. — Samenkörner. — Das Kind in Sprichwort und Dichtung. — Hagar in der Wüste. (Gedicht mit Bild.) — Ein schlichtes Lebensbild. — Gesichter schneiden. — Die Waldbeeren. — Aus Kirche und Welt. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**

Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: «Die moderne Schönheitspflege» **Fr. 4.75**
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken,** sog. **„Schandsläuse", Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden** und **ohne Narben** zu hinterlassen . . **Fr. 5.—**
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort **mit der Wurzel** verschwinden . . **Fr. 2.20**

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist *keines*, das auch nur *vorübergehend* die Erfolge *vortäuschen* kann, wie sie meine Mittel *tatsächlich dauernd* herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, **ohne** Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.

Zürich, Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** **Institut für Schönheitspflege.** 239

Verlangen Sie gratis

unsern neuen Katalog mit 900 photographischen Abbildungen über **garantierte**

261[13] H 4602 Lz

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16, bei der Hofkirche,

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn,** ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 6.—

In der **Buch- & Kunstdruckerei Union** sind folgende Verlagswerke zu beziehen:

Mädchenköpfe, hübsche und minderhübsche Fr. —.70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. —.25.

Erinnerungen aus meinem Leben, mit einem Anhange von Predigten, von Schlumpf Fr. —.50.

Unsere liebe Frau im Stein, von P. Laurentius Eschle, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—.

Kneippbücher Fr. 3.50 und 4.—.

Gebetbücher, v. einf. bis feinsten, auch Großdruck.

St. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch für das Volk, in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

Album: „Aus dem alten Solothurn" Fr. 6.—

Bohrer Joseph, bischöflicher Kanzler u. Domherr, v. Msgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Bernhardin Sanson, der Ablaßprediger der Schweiz von Msgr. L. R. Schmidlin. Fr. 1.50.

Erinnerungen an Mariastein, vom Eremiten vom Tschöpperli, Fr. —.50.

Der Gang ins Kloster, Gedicht von Joseph Wipfli, Fr. —.45.

Ein edles Freundespaar, P. Gall Morel, der Sänger von Maria Einsiedeln und M. Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler, von A. v. Liebenau Fr. 1.—.

Das neue Leben, von J. Fr. Bucher Fr. 1.60.

Die Entstehung der Organismen im Lichte der Bibel und der Naturforschung, 20 Cts.

Die Jubelfeier der Dornacherschlacht in Solothurn 1499—1899 Fr. —.50.

Die Sodalität des hl. Petrus Claver, 45 Cts.

Aufgepaßt, Winke und Ratschläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute. Zusammengestellt von einem Volksfreund Fr. —.50.

Fürs Haus.

Um kölnisches Wasser in angebrochenen Flaschen vor Verdünstung zu bewahren, zieht man den abgeschnittenen Finger eines alten Lederhandschuhes über den Kork.

Eis im Krankenzimmer aufzubewahren. Eis schließt man möglichst von der Luft ab und verwahrt es deshalb in Sägespäne oder Federn. Kleine Mengen für das Krankenzimmer hält man in einem flanellenen Beutel, den man in ein Gefäß hängt und dasselbe mit einem Federkissen bedeckt.

Einmachegläser werden auf folgende Art vor dem Zerspringen geschützt. Man stellt das Glas auf ein in kaltes Wasser getauchtes, gut ausgewundenes Tuch, schlägt dieses um das Glas und darf es dann ohne Gefahr mit heißer Confitüre füllen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 87. Würde mir eine liebe Leserin, die über Schnittmuster verfügt, ein solches zu einem Rocke für acht Tage leihen. Es ist hier schwer, solche zu erhalten, ich hätte es gerne so bald als möglich. Am liebsten einfaches, glattes, doch schönes Rockmuster. Adresse bei der Redaktion.. Herzlichen Dank. Klara.

Frage 88. Was gibt es wohl noch für Mittel, außer Borax, Gummitrabant, um eine recht steife, glänzende Herrenwäsche, resp. Hemde zu erzielen. Besten Dank. Marie.

Frage 89. Wird in diesem Jahr auch ein schweizerischer Rompilgerzug veranstaltet, oder gehen sonst Reisegesellschaften dorthin? Meine Freundin, die zwar land- und sprachkundig ist, würde sich gerne einer solchen anschließen oder auch nur einer einzelnen oder einigen Damen. M.

Frage 90. Könnte mir eine werte Abonnentin einen guten Rat geben? Ich suche auf kommenden Winter Arbeit, die sich zu Hause machen ließe. Ich hörte seinerzeit wie Frauen und Töchter z. B. Unterkleider (gestrickte) anfertigen, auch Handschuhe ꝛc. Ich weiß aber nicht, wohin ich mich wenden muß oder ob dergleichen Arbeit noch zu haben ist. Ich wäre einer gütigen Ratgeberin sehr dankbar. Eine Abonnentin.

Frage 91. Kürzlich las ich in einer deutschen Zeitschrift von einer Strickmaschine, Bienenkorb genannt. Es soll mit derselben sehr schöner Verdienst erzielt werden. Hat vielleicht eine werte Mitabonnentin schon von einer solchen gehört oder selbst mit einer solchen gearbeitet? Die Fragestellerin wollte sich mit Nähen befassen. Doch riet man ihr ab. Ist das Anfertigen von Hosen und Gilet wirklich nicht lohnend? Für gütige Auskunft sehr dankbar. J. H.

Frage 92. Kann mir eine Abonnentin ein gutes Rezept für Bereitung von „Rosenküchli" angeben? L. R.

Antworten:

Auf Frage 79. Baden im Aargau wäre für Sie ein vorzüglicher Platz. Wenden Sie sich an Fräulein Rosa Steimer zur „Tanne" in dort. M. St.

Auf Frage 80. Betreffende Person möge sich an J. L. Koller, Speisewirt in Oberwil. Aargau wenden, wo ihr gerne geeignete Auskunft gegeben würde.

Auf Frage 82. Wenden Sie sich an Frl. Schwestern Hug, Maschinenstickerei, Flawil, Kt. St. Gallen.

Auf Frage 83. Ich würde Ihnen einfach raten, eine solche Verbindung nicht einzugehen. Wo der Zukünftige zuerst und vor allem das Gut im Auge hat, da kann keine glückliche Ehe erfolgen. So lange Ihr Vater lebt, gehört doch das Gut ihm und dann kann es ganz gut als Eigentum der Frau eingetragen bleiben. Das findet man übrigens öfters. Auf keinen Fall ginge ich auf diesen Vorschlag ein, es sei denn, Ihr Vater verlange es ausdrücklich. So lange er Ihnen noch am Leben bleibt, sind Sie gewiß glücklicher allein bei ihm, als in einer solchen Verbindung. Das aus eigener Erfahrung. Klara.

Auf Frage 83. Das ist ein netter Freier, der zuerst den Hof und dann erst die Tochter will. Sie haben allen Grund, vorsichtig zu sein. Ihr Vater tut wohl am besten, wenn er, so lange er lebt, das Heft nicht aus den Händen gibt. Sie könnten auch diesem Herrn vorschlagen, einen Ehevertrag zu machen, der Ihnen die selbständige Verwaltung ihres Vermögens sichern würde. Sollte er Reißaus nehmen vor solchen Bedingungen, so brauchen Sie ihm keine Tränen nachzuweinen. Mathilde.

Auf Frage 83.

Willst Du mit Fug berichtet sein,
Öffne nicht allen des Herzens Schrein!
Frag' erst den Kopf, das Herz darnach.
Du sparst Dir Reu' und Ungemach!

Will jener mit der schmucken Braut
Erobern auch das Häuschen traut,
Dann prüfe Dich und prüfe ihn,
Eh' Glück und Friede sind dahin!

Gibt er den Vorzug Deinem Gut,
Dann stell' Dich nicht in seine Hut!
Ist edel er, dann frage Dich:
„Bin fähig — seiner würdig ich?"

Abonnentin in S.

Auf Frage 83. Liebe Unbekannte! Ich bin älter, darum etwas erfahrener, ich fürchte fast, der Aspirierende liebe das Landgut mehr als die Tochter. Wenn Ihr Vater gestorben ist, so könnten Sie höchstwahrscheinlich ein anderes Heim suchen. Ich könnte Ihnen ein lebendes Beispiel in nächster Nähe angeben. Vielleicht sehe ich etwas zu schwarz. Jedenfalls meint es der junge Mann nicht aufrichtig, sonst hätten Sie auch dabei sein dürfen. M.

Auf Frage 85. Das Institut St. Croix, Bulle, ist sehr gut und zweckmäßig eingerichtet, nimmt etwa 70 Zöglinge auf und kann bestens empfohlen werden. Die Töchter sind in jeder Hinsicht gut gehalten. Meine Tochter, seit Oktober dort, ist durchaus zufrieden. Behufs näherer Auskunft wollen Sie meine Adresse durch die Redaktion erlangen. M. St. A.

Auf Frage 86. Gießen Sie auf die Flecken etwas Terpentinöl und lassen Sie dasselbe eine Zeitlang, vielleicht über Nacht, auf demselben. Oder tragen Sie am Abend eine Lage Oelseife auf mit Sand beschüttet und scheuern Sie am nächsten Morgen die Stelle mit warmem Wasser auf. A. W.

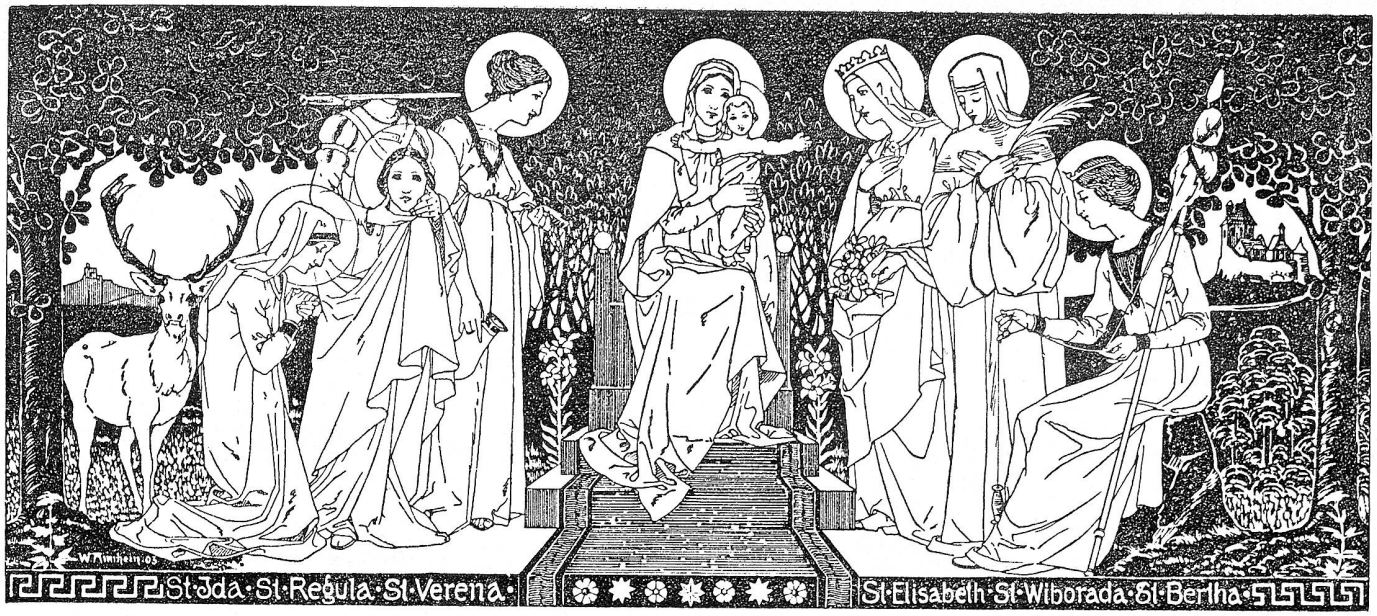
Literarisches.

Von M. Herbert erschienen in der Sammlung **„Aus Vergangenheit und Gegenwart"** (bei Butzon & Bercker, Kevelaer) ebenfalls einige hübsche Novellen und novellistische Skizzen: „Herr Nathanael Weißmann" (Bd. 10), „Nach dem Tode" (Bd. 19), „Flüchtiges Glück" (Bd. 33) und neuestens „Aus Leben und Sterben" (Bd. 50)*). Alle diese Novellen und Skizzen tragen Herbert'sche Eigenart. „Nathanael Weißmann" überrascht durch die Kunst feiner und doch plastischer Charakterzeichnung, „Flüchtiges Glück" ist eine gute „Scherzählung". Es steckt viel Wahrheit, viel innerlich Erlebtes in dieser Novelle, auch ein Stück Pädagogik, ohne daß dieselbe tendenziös hervortritt. „Aus Leben und Sterben" bietet eine Sammlung kleinerer Skizzen, freud- und leid- und trostvolle Ausschnitte aus dem Frauenleben, denen sich eine etwas größere historische Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge anschließt. H.

„Zu Gott, mein Kind". Von P. Cölestin Muff, O. S. B. II. Bändchen. Preis geb. Fr. 1.25 und höher. Verlagsanstalt Benziger & Cie., A. G., Einsiedeln.

Wohl das schönste Kindergebetbuch zur hl. Firmung ist das zweite, kürzlich erschienene Bändchen von „Zu Gott, mein Kind". Noch nirgends ist mir die Behandlung dieses wichtigen Sakramentes so klar, so einleuchtend, so übersichtlich, so warm und eindringlich entgegengetreten, wie in diesem wahrhaft goldenen Büchlein. Auch die übrigen belehrenden Abschnitte sind wahre Muster einer guten Katechese, das Schönste, was bisher geboten wurde. Die Ausstattung

*) Jedes Bändchen 30 Pfg. = 40 Cts.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 26. **Solothurn,** 1. Juli 1905. **5. Jahrgang.**

Vorüber.

Wie magst du dich nur freuen
Auf einen flücht'gen Tag,
Der im Vorübergehen
Dich freundlich grüßen mag.

Er bleibt nicht stille stehen,
Muß wandern immerzu,
Muß weiter immer weiter,
Muß wandern ohne Ruh.

Und flehst du noch so dringend:
Verweile, süße Zeit,
Sie geht und bleibt erst stehen
Am Tor der Ewigkeit.

Dort will sie dich erwarten,
Wie lang du zögern magst;
Und wohl dir, wenn du einstens
Sie froh zu grüßen wagst.

P. Josef Staub.

Sonntag.

Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
Schiller.

„Gelt Mutter, heut ist Sonntag," sagt die Kleine voll Glückesahnung, ehe sie den Schlaf sich recht aus den Augen gerieben. Das Sonntagsröcklein, das die Mutter abends zuvor an die Wand gehängt und der Sonntagskuchen, den sie gebacken, all diese Herrlichkeiten, die mitgehören zu des Kindes Sonntagsglück, sie haben sich in seinen Traum hineingewoben. Aber es waren auch ein Dutzend Engelein dabei, die an den Glocken zogen, auf- und niederstiegen an der Himmelsleiter und wohl gar auf der obersten Sprosse den Vorhang schoben. Grad wollte das Kind auf die Zehen stehen, um hineinzulugen in den güldenen Himmelssaal. Dann ist es erwacht . . . .

Die fromme Mutter hat mitgewoben an des Kindes Sonntagsbild. Früh schon, da es mit seinen Schwesterlein und Brüderlein noch schlief, hat sie sich ihren Anteil vom Sonntag geholt, der ihr das Herz stärkt und sie froh macht für das, was ihr zu tun und zu tragen beschieden. Jetzt ist's ihre Sorge, daß auch die übrigen Hausgenossen zu ihrem Rechte kommen. Gestern hat sie sich geputet, und die Magd und die großen Mädchen angetrieben, daß das Haus bestellt sei und für den Sonntag an Arbeit nur das Nötigste bleibe. Und auch draußen auf dem Hof wurde wacker gearbeitet, daß das Heu unter Dach käme. Der Herr Pfarrer würde freilich Dispens erteilen für die Notfälle. Aber der Bauer ist nicht von der Sorte, die für diese Notfälle einen weiten Begriff haben und für die die Sonntagsarbeit einen besondern Reiz hat. Er weiß, daß mit dem Segen Gottes sehr viel und ohne diesen, trotz allen Mühen, nichts zu erreichen ist. Unter der Macht dieser gefestigten, im Leben praktizierten Gottesfurcht steht sein ganzes Haus.

„Deine zwei Buben gehen doch auch mit zum Turnfest morgen früh?" hatte der Nachbar am Abend noch hinüber gerufen. Aber da hieß es entschieden: „Nicht ehe sie im Gottesdienst gewesen". Der Großvater fügte kopfschüttelnd bei: „Wenn's etwas Ungeschicktes gäbe?" „Aberglauben", höhnte der Nachbar; könnte am Werktag passieren wie am Sonntag". Aber da verstand der Bauer keinen Spaß: „Der Herrgott läßt seiner nicht spotten. Ich möchte nicht mitten aus toller Lust zur Rechenschaft gehen, am Tage, den ich dem lieben Gott abgestohlen und an dem ich ihm den schuldigen Dienst versagte." Und dabei blieb's.

Nicht besser ging's denen, die bei der Mutter für die Mädchen die Erlaubnis zur Sängerfahrt holen wollten. Auch da war das unverletzbare Kirchengebot vom allsonntäglichen Besuch der heiligen Messe die entscheidende Antwort. „Im Tempel der Natur läßt sich ja auch Gottesdienst feiern," suchte man in die Schanzen zu schlagen.

Doch die Wackere war nicht verlegen: „Gewiß," entgegnete sie, „findet der Fromme den Schöpfer in der Natur und betet seine Allmacht an. Aber bei diesen verschwommenen religiösen Begriffen, die jedes den Gottesdienst nach seiner eigenen Weise feiern lassen, verlieren wir den goldenen Faden, der uns führt. Wer den lieben Gott wirklich in der Natur sucht und findet, dem ist auch sein Gebot heilig und den zieht es vor allem dorthin, wo sich Gott bei den Menschen eine Wohnung gebaut."

Diese Sonntagsauffassung, ob sie auch von den Abgewiesenen als veraltet erklärt wurde, galt im Hause.

So fehlte denn auch keines, als der Bauer beim ersten Glockenzeichen nach seinem Hut griff.

Ihm folgen die Söhne, die Töchter und das Gesinde dorthin, wo der liebe Gott die Tore geöffnet hat zu Seinem Hause, auf daß sich vor Seinem Angesichte alle versammeln König und Bettler, Herr und Knecht, alle als Brüder und Schwester, alle als Kinder eines Gottes; dorthin, wo für alle der Tisch gedeckt ist, wo alle aus einem Quell köstlichen Labetrunk schöpfen, damit keines ungesättigt bleibe, jedes Erdreich, das von des Lebens Sonnenhitze dürre geworden, wieder neu betaut werde.

Während sie droben singen und beten, sitzt der Großvater an seinem Sonnenplätzchen. Seine Glieder versagen den Dienst für den Kirchgang; aber seine Gedanken sind im Kirchlein und feiern mit bei der heiligen Handlung. Jedes Glockenzeichen bringt ihm einen Gruß vom Altar. Darob leuchtet es auf im erlöschenden Auge, als sähe dieses schon das Licht von drüben vom nahenden ewigen Sonntag.

Drinnen bereitet die Mutter still und geräuschlos, als wollte sie den Sonntag nicht stören, das sonntägliche Mahl. Den Kleinen, die noch nicht mitwandern dürfen mit den Großen, sagt sie still zu sein beim Spiele und sich nicht zu zanken. Die Mahnung scheint unnötig; sie halten auch Gottesdienst beim selbstgebauten Altar, darauf goldgelbe Blüten als Lichtlein dienen. Sie wissen kaum was sie singen und beten und halten das Buch verkehrt in der Hand, aber das unschuldig-kindliche Lallen gilt vor dem, der sich aus dem Munde der Unmündigen sein Lob bereitet. Kehren die andern heim aus der Kirche und sitzen alle beim Mahle, da ist's, als hätten alle den Sonntag in sich aufgenommen, eine neugefestigte Harmonie verbindet sie.

„Bring noch den Korb hinüber zur armen Lene," trägt die Mutter nach Tisch der Aeltesten auf. Rechte Sonntagsstimmung macht das Herz so reich, daß es nicht nur niemand den Sonntag verderben oder schmälern möchte, sondern es will auch den andern geben von dem es empfangen, sei's durch Wort, Gabe oder sonstwie durch Liebesdienst, zumal jenen, die nicht im Sonnenschein stehen.

Ja, drüben in der Mansardenwohnung — die Bäurin weiß es wohl — da muß sich dieser den Zutritt erzwingen durch die kleinen Dachlucken. Aber der Sonntag hat doch den Weg gefunden. Hätte ihn die arme Witwe nicht, das Oel im Lämpchen würde versiegen. Heute muß sie ihn nicht gehen den harten Weg nach Brot für ihre Kinder. Heute darf sie Mutterwonne kosten wie die Königin. Die Kleinsten trippeln ihr nach, als wollten sie sich schadlos halten für die ganze lange Woche. Heute sperrt man sie nicht ein und stellt sie nicht auf die Straße und das blasse Mädchen muß nicht selber ihr kärgliches Mahl bereiten. Unter der Mutter Hand hat selbst das armselige Stübchen einen Anstrich von Behaglichkeit bekommen — auch da oben atmen sie Sonntagslust und -Freude. Der Nachmittag bringt die großen Kinder, die die Lebensnot schon in die Fremde getrieben, den Bub, der um Kost und Kleider und einen schmalen Batzen Knechtdienste tut und das Mädchen, das in der Stadt am Fabrikrad steht. Heute sind sie nicht Knecht und nicht Arbeiterin, sondern Kinder einer Mutter, die reich ist an Gold der Mutterliebe, heute fühlen sie wieder einmal die weiche Mutterhand und hören das Mutterwort, das der Schutzengel die ganze Woche hindurch lebendig macht, wenn ein böser Geist stupfen will. Das ist auch ein Sonntagssegen. Am Abend gibt die Mutter den Scheidenden das Geleite. Dann kehrt sie mit den Kleinen ein in der Waldkapelle. Die schöne Madonna mit dem holdseligen Jesuskindlein predigt auch diesen Armen das Evangelium.

Ja, wer nicht bloß tändelt mit der Zeit und mit den Lebensgenüssen, wer den Gang durchs Erdental als eine Pilgerreise zur ewigen Heimat betrachtet, der versteht des Wortes Tiefe: „Der Sonntag ist uns gegeben von der Liebe Gottes, der gleich einem Fischer uns an sich ziehen will; er hat deshalb ein Netz gewoben und es befestigt an das Kreuz in der Zeitlichkeit und an seinen Thron in der Ewigkeit." —.

Samenkörner.

Wohl ist es die Mutter nicht allein, welche das Werk der Erziehung zu besorgen hat, aber sie muß die Fundamente legen. Jahrelang ist sie fast einzig tätig, das Herz des Kindes ist in ihrer Hand, sie kann es formen wie weiches Wachs, sie kann es lenken und leiten wie eine Königin ihr Reich regiert. Und kommt die Zeit, in welcher auch andere eingreifen sollen, so muß die Hauptsache schon getan sein, es handelt sich nur um den Weiterbau auf dem Fundament, welches die Mutter gelegt hat.

Still ist das Wirken der Mutter, die Oeffentlichkeit nimmt keine Notiz daran, es wird auch in ihrer Umgebung kaum beachtet. Aber die Früchte ihres Wirkens gehen weit über den engen Kreis hinaus, sie sind für Kirche und Vaterland, für die zeitliche und ewige Wohlfahrt von größter Wichtigkeit.

Bischof Egger.

Nie, nie hat ein Kind je seiner rein und recht erziehenden Mutter vergessen. Auf den blauen Bergen der dunkeln Kinderzeit, nach welcher wir uns ewig umwenden und hinblicken, stehen die Mütter auch, die uns von da herab das Leben gewiesen, und nur mit der seligsten Zeit zugleich könnte das wärmste Herz vergessen werden.

Jean Paul.

Das Kind in Sprichwort und Dichtung.

O selig, o selig ein Kind noch zu sein! Diese Worte aus der Oper „Zar und Zimmermann" enthalten eine tiefe Wahrheit. Die Kindheit ist die schönste, die glücklichste Zeit unseres Lebens, viele Dichter haben sie in Wort und Lied gepriesen, unzählig sind die Aussprüche großer Männer und die Sprichwörter, die sich mit dem Kinde und der Kindheit befassen. Wie schön äußert sich Bischof Dupanloup über das Kind: „Alles was lieb und gut ist, sucht es auf, alles, was groß und edel ist, bewundert es, es ahnt das Böse nicht und das Gute beneidet es nicht, an allem, was glücklich ist, erfreut es sich. Es handelt ohne Ehrgeiz, ohne Bosheit, ohne Verdruß und ohne Bitterkeit," und weiter: „Das Kind ist eine Blume vor dem Aufbrechen, es ist noch ein schwaches Bächlein, eine entspringende Quelle: aber es wird vielleicht dereinst ein mächtiger Strom."

„Meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde. Wenn ich ihnen zusehe und in den kleinen Dingen die Keime aller Tugenden, aller Kräfte sehe, die sie einmal so nötig brauchen werden, wenn ich in dem Eigensinn künftige Standhaftigkeit und Festigkeit des Charakters, in dem Mutwillen guten Humor und Leichtigkeit, über die Gefahren der Welt hinzuschlüpfen, erblicke, alles so unverdorben, so ganz! — immer, immer wiederhole ich dann die goldenen Worte des Lehrers der

Menschen: Wenn ihr nicht werdet wie eines von diesen!" sagt Goethe.

Tief und wahr ist der Ausspruch Schopenhauers: „Wer nicht zeitlebens gewissermaßen ein großes Kind bleibt, sondern ein ernsthafter, nüchterner, durchweg gesetzter und vernünftiger Mensch wird, kann ein sehr nützlicher und tüchtiger Bürger dieser Welt sein; nur nimmermehr ein Genie."

Das Kind hat für uns nach dem lateinischen Worte Verecundia lebita puero etwas „Ehrfürchtiges". Brentano sagt:

Welche Würde hat ein Kind . . .
Die nicht wie die Kinder sind,
Geh'n nicht ein zur Himmelspforte.

Rückert hat uns wunderbar schöne Kinderlieder gegeben, namentlich die Kindertotenlieder in Heimat und Herd.

Von deinen Kindern lernst du mehr als sie von dir,
Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist,
Du lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt!

Vom Glücksempfinden des Kindes, das noch unversehrt ist von den Sorgen und Angriffen des Lebens, singt Lenau:

Ein schlafend Kind, o still, in diesen Zügen
Könnt ich das Paradies zurückbeschwören,
Es lächelt süß, als lauscht' es Engelchören,
Den Mund umsäuselt himmlisches Vergnügen.

Und Julius Sturm:

Am sel'gen Kinderhimmel funkeln
Die Freudensterne hell und rein,
O hüte dich, sie zu verdunkeln,
Und freu' dich mit am hellen Schein!

„Störet die Freude der Kinder nicht," lautet eine ernste Mahnung aus Dichtermund. „Es ist nichts leichter, als einem Kinde Freude zu machen, aber leider auch nichts leichter, als dieselbe zu unterbrechen und nach und nach zu zerstören. Was habt ihr wohl einem Kinde für Ersatz zu bieten für verdorbene Freude oder gar für eine durch Irrtum oder Eigensinn entblätterte, verdunkelte oder vertrauerte Jugend."

Mit dem Kinde bildet die Mutter zugleich ihr eigenes Ich.

Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen,
Denn zogest du's zuvor, so wär' es nun gezogen.

Die Sorgen, welche Eltern um ihre Kinder tragen, drückt das Sprichwort aus: Viel Kinder, viel Vaterunser, und weiter: Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen.

Kindeslächeln und Kinderkuß
Sind ein heil'ger Gottesgruß,
Darum sorg dafür, daß du zu jeder Frist
Auch dieses hohen Segens würdig bist!

Eichendorffs Zyklus: Auf den Tod meines Kindes gehört zum Schönsten, was er je gesungen, und auch Uhland hat uns manches schöne Kinderlied gegeben:

Zu stehen in frommer Eltern Pflege,
Welch ein Segen für ein Kind!
Ihm sind gebahnt die rechten Wege,
Die vielen schwer zu finden sind.

Denselben Gedanken drückt annähernd folgender Vers Brentanos aus:

Wer ist ärmer als ein Kind,
An dem Scheideweg geboren.
Heut' geblendet, morgen blind,
Ohne Führer geht's verloren.

Ein Sprichwort mit tiefem Sinne sagt: Das Kind ist des Mannes Vater.

Ueber das Strafen der Kinder sagt der Volksmund: Besser das Kind weint vorher, als die Eltern nachher, ebenso folgendes Mahnwort: Es ist besser, die Kinder sitzen auf der Eltern Bank, als die Eltern auf der Kinder Bank. Böse Kinder machen die Eltern fromm, ist ein Ausspruch, der sich wohl auf Erfahrung gründet, ebenso folgender: Was das Kind auf der Straße spricht, hat des Vaters oder der Mutter Gesicht.

Der Dichter Claudius rief aus, als der erste Zahn seines Kindes durchgebrochen war:

Viktoria, Viktoria!
Der kleine, weiße Zahn ist da!
Du Mutter komm, und groß und klein
Im Hause, kommt und guckt hinein,
Und seht den weißen, hellen Schein!

Als Felix Mendelssohn-Bartholdy einmal gefragt wurde, welches die klassischste Musik sei, antwortete er: „Die klassischste, die ich jemals in meinem Leben gehört, war der erste Schrei meines ersten Kindes."

Das Wunderbarste, was Gott geschaffen hat, ist ein Kind: „Ueber das Kind neigt sich segnend der Herr, neigen sich schützend die Engel, neigt sich streitend die Welt, neigt sich erbarmend des Christen Herz." Möchten alle, denen ein solches Kleinod gegeben ist, die Worte beherzigen, die ihnen Leopold Scheffer in seinem Laienbrevier zuruft: „Geh fleißig um mit deinen Kindern, habe sie Tag und Nacht um dich und liebe sie, und laß dich lieben einzig schöne Jahre!" E. B.

Hagar in der Wüste.

(Genesis XXI, 14 ff.)
(Mit Bild).

Dein Haupt ist schwarz von Sonnenbrand,
Die Füße schlottern im Wüstensand —
Jehovah wir ermatten!
O zeige mir die Ruhestelle,
Herr, einen Brunnen, eine Quelle,
Nur eines Baumes Schatten! . . .

Ich denke oft mit Sehnsuchtsbangen
Der Matten, die dort blühend prangen,
Wo meine Mutter stand —
Dort spielte froh in Mutterarmen
Mein holdes Kind — Gott schenk Erbarmen,
Sonst stirbt's im Sonnenbrand!

Die Glieder wund, das Kleid zerfetzt —
Dem Wilde gleich, das müd gehetzt,
Faßt mich Verzweiflungswahn.
Erbebt ich einst in Liebespein,
Straf mich dafür, doch mich allein —
Was hat mein Kind getan?

Mein Knabe, rein und engelsmild,
Verschmachtet — ach, welch Jammerbild —
O Herr, errette ihn.
Der Wüstenwind Sandwolken weckt,
Vergebens meine Brust ihn deckt
Vor wildem Sandesprühn.

Gar oft bei ängstlich langem Lauschen,
Hört ich ein dumpfes, banges Rauschen,
Wie Meeresflutgeroll;
Ach, nur des Kindes Klagelaut
Weckt die Gazelle, und sie schaut
Mein Kind an, mitleidsvoll.

Doch vor mir schreckt sie scheu zurück:
Die Schmerzensglut in meinem Blick
Macht mich der Löwin gleich —
So auch das Schakal flieht vor mir,
So oft ich arme Mutter hier
Hinstarre todesbleich . . .

Ein Geier schlägt in grimmer Lust
Die Krallen, seht, an meine Brust —
Kaum gleicht's dem Mutterschmerz.
Könnt ich doch aus der Flammenglut
Ismael retten — all mein Gut —
Wie stark noch wär mein Herz!

Wohl kam ein Reiter uns entgegen,
Der gab im Flug mir seinen Segen —
Ob er mich für ein Traumbild hielt,
Für ein Gespenst der Wüstenei? . . .
Er hörte nicht des Herzens Schrei,
Von Mutterangst zerwühlt.

Wohin soll ich mit meinem Sohn? . . .
Er zittert, schwankt — vor deinem Thron
Beugt, Gott, sich mein Gebet:
Ismael kniet, die fahlen Hände
Erheb ich flehend: Rettung sende!
Mein Kind vor Durst vergeht!

Erbarmen ach! — mein Kind versinkt —
Von meinem Mund es Glut nur trinkt —
Wild rast der Wüstenwind.
O öffne, Herr, den Himmelsbau,
Nur einen, einen Tropfen Tau —
O rette, Herr, mein Kind!

Kornel Ujejski.

Ein schlichtes Lebensbild.

Skizze von Miris.

Er war armer Leute Kind, der kleine Franz Müller, den man eben zur Taufe trug. Die Orgel spielte ein gar fröhliches Stück, als die beiden Paten mit dem Täufling zum Altare schritten, um Gottes Schutz und Segen auf das kleine Menschlein herabzuflehen. Der alte Priester, der die heilige Handlung vollzog, schaute recht wehmütig auf das rote Köpfchen und gab dem neuen Weltbürger einen besonders kräftigen Segensspruch mit auf die Reise. Er wußte zu wohl, wie viel Not und Entbehrungen aller Art der Kleine zu ertragen haben werde. Und das tat seinem milden Herzen wehe. Wie viel solcher elenden Würmchen hatte er schon getauft in den langen Jahren seines Wirkens in dem einsamen Bergdörfchen. Er hatte sie heranwachsen sehen, war ihrem Lebenswege gefolgt und ihnen oft in Not und Sorgen beigestanden.

So waren auch die Eltern Franzchens zu ihm in die Christenlehre gegangen und er hatte ihren Ehebund am Altare eingesegnet.

Die Paten zogen mit ihrem Pflegebefohlenen über schneebedeckte Pfade dem armen Häuschen zu, das droben wie ein Schwalbennest an einem Felsenvorsprung gebaut war.

Die junge Mutter freute sich ihres Erstgeborenen und küßte das kleine Christkind auf die Stirne — so ein Kuß ist auch eine Weihe fürs Leben.

Auch Vater Martin freute sich in seiner Weise, — wenn er nur nicht so arm und die Zeiten besser gewesen wären.

Franzli hatte noch keine solche Bedenken. Er gedieh prächtig und war nach zwei Jahren schon ein gar dralles Bürschchen, als ihm ein kleiner Bruder beschert wurde. Er hatte großes Wohlgefallen an der lebendigen Puppe und verzieh ihr sogar das viele Schreien. Die Mutter fing in dieser Zeit zu kränkeln an, und schwand vor Jahresfrist dahin wie ein Lichtlein, dem das Oel fehlt.

Franzli sah sie still und stumm auf einem weißen Bette liegen mit weißen Rosen ringsum und daneben auf einem Tischchen zwei brennende Kerzen vor einem Christusbilde. Was er auch fragte und erzählte, er erhielt keine Antwort von dem bleichen Munde.

Wie seltsam das dem kleinen Schwätzer vorkam! Der Vater, noch ernster und in sich gekehrter, gab ihm auf sein Drängen und Fragen den kurzen Bescheid, daß Mutter schlafen gegangen sei, um im Himmel zu erwachen.

Das verstand er nicht und noch viel weniger, warum am andern Morgen zwei Männer kamen, die Mutter in eine schwarze Truhe legten, den Deckel zuschlossen und sie forttrugen. Und der Vater ließ sie gewähren und folgte ihnen weinend.

Tage und Wochen vergingen. Das Leben nahm seinen Lauf, wie in der Welt so in dem kleinen Häuschen am Felsvorsprung. Franz wagte sich noch zuweilen mit der bangen Frage an den Vater heran, warum denn Mütterchen so lange beim lieben Gott im Himmel bleibe, ob sie nicht mehr zu den kleinen Bübchen kommen wolle. Der arme Mann, traurig und schweigsam, zog dann wohl den Kleinen aufs Knie und streichelte seine Wangen, wischte auch eine Träne ab, aber zu versprechen, daß Mutter wieder käme, gelang ihm nicht.

Und dann kam doch die Mutter wieder, aber sie sah ganz anders aus als seine Mutter, die er zuletzt im Sarge gesehen. Es mußte sie aber dennoch sein, denn der Vater sagte ihm ja mit freundlichen Worten: „Lieber Franzli, das ist deine Mutter, gehorche ihr schön.“ Ja, das wollte er auch, wenn sie nur bei ihnen blieb.

Ein Stück Sonnenstrahl kam mit der zweiten Frau ins Haus gezogen. Sie liebte den verschlossenen aber guten Mann, schloß um seinetwillen die beiden Kinder ins Herz. Ein jedes Weib, das noch unverdorben, fühlt sich zu Kindern hingezogen und so ergings auch Regina.

Ein armes Bauernmädchen mit frisch roten Wangen, starken Armen und heiterm Sinn, war sie wie geschaffen für die Pflichten, die sie übernommen. Ihr Wahlspruch war von jeher: „Man muß das Leben nehmen wie es ist, und dem lieben Gott nicht ins Handwerk pfuschen.“ Sie handelte auch darnach und bemühte sich redlich, ein treues Weib, eine gute Mutter zu sein.

Mutig griff sie die Arbeit an, und sie hatte dabei noch Zeit, Franz und Nazi, so hieß der Kleinere, ab und zu mit einem Liedchen zu erfreuen und dem heimkehrenden Manne, der sich tagsüber müde gearbeitet, die schweren Sorgenfalten von der Stirne zu streichen.

Freilich war Schmalhans oft Küchenmeister in der Familie. Die gebratenen Vögel flogen nicht auf den Tisch wie im Schlaraffenlande. Erdäpfel und wieder Erdäpfel und was der kleine Hausgarten bot, das war die Mahlzeit nebst der Milch von der Kuh und den zwei Ziegen, die sich der Vater hielt. Man war zufrieden dabei und die Kinder hatten rote Backen.

Franz gewann die Mutter lieb. Er konnte nur nicht begreifen, daß sie ihm nichts vom Himmel und den lieben Engelein erzählte, daß sie gar nicht mehr wußte, daß sie in einer großen, schwarzen Truhe dorthin gefahren sei. Weiter kam seine Kinderweisheit nicht trotz allem Grübeln.

Später, als noch ein blondhaariges Schwesterlein anrückte, direkt vom Himmel gesandt, fühlte er sich schon als nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft. Es galt jetzt, die beiden Kleinen zu bewachen, sie in den Schlaf zu wiegen und sie wie Vögelein zu hirten. Letzteres tat er am liebsten, fiel dann doch manchmal ein Schluck Milch, ein Bissen Brot für ihn ab.

Im Sommer mußte die Mutter hinaus, dem Vater bei seiner Arbeit zu helfen. Dann übernahm er allein das Hüteramt über die Kleinen, wie er sie mit Vorliebe nannte. Besonders gerne nahm er sie mit ins Freie hinaus und lagerte sich unter einem Baume, nicht zu nahe dem Abhang — das hatte der Vater strenge verboten, und er wußte aus Erfahrung, wie er Ungehorsam strafte. Mit Nazi ließ sich schon etwas anfangen. Sie tollten sich wie junge Kätzchen, und wenn's manchmal Beulen an der Stirne und Kratzwunden an den Händen gab, das heilte bald wieder. Nur kleine Risse in den Hosen, das wurde von der Mutter jeweilen strenge geahndet.

Anneli war ihnen beiden auch lieb, aber so kleine Mädchen müssen schon sorgfältiger behandelt werden und verstehen nicht so gut, sich herumzubalgen. Sobald es tunlich war und sich das kleine Wesen gehörig festhalten konnte, nahm er es auf den Rücken und tanzte mit ihm herum.

Mit den Vögeln und Blumen war Franz gut Freund. Das suchte er auch seinen kleinen Geschwistern beizubringen.

Die Bergfinken und Gimpel wurden allmählig fast zahm, kamen ganz in die Nähe und pickten die paar Brosamen zusammen, die er ihnen von seinem Vesperbrote aufgespart. Das war dann ein Jubel unter dem Kleeblatt — wenn nur Anni mit ihrem Gekreisch sie nicht so bald verjagt hätte. Und die Blumen, die mußte er immer und immer wieder betrachten und er suchte auch Nazi dafür zu begeistern.

Es war eine schöne, sonnige Zeit. Die Armut drückte sie noch nicht schwer und von etwas Besserem wußten sie nicht. Ach, wenn es nur immer so bliebe!

Die Kinder wuchsen und veranlaßten mehr Ausgaben und die Einnahmen wollten sich nicht mehren.

Franz war inzwischen 7 Jahre alt geworden. Ab und zu merkte er, daß die Mutter ihm weniger gut sei als Nazi und Anni und doch half er schon fleißig, wo man ihn brauchen wollte und war auch nicht weniger gehorsam als sie. Dann schaute er verwundert zu ihr auf und konnte sich's nicht erklären. Manchmal auch quollen ihm die Augen über, wenn ihm eine dunkle Erinnerung aufleuchtete, wie lieb sie mit ihm vor ihrer Himmelreise gewesen.

Hagar und Ismael in der Wüste. Nach dem Gemälde von P. Demont-Breton.

Anni war der Mutter erklärter Liebling. Ganz unbegreiflich kam ihm das zwar nicht vor. Er meinte, die Kleinsten müsse man immer am liebsten haben und besonders kleine Mädchen, weil sie viel feiner und schöner seien als die Buben. Auch Nazi mißgönnte er den Vorzug vor ihm nicht, zumal der kleine Bruder ihm viel Anhänglichkeit und Liebe bewies.

Der Vater war ihm immer gut und nahm ihn schon recht gerne zu seinen Arbeiten mit. Wenn die Behandlung von Seiten der Mutter zu ungerecht wurde, gab er ihr wohl auch einen verweisenden Blick und sagte dann gelegentlich zu Franz, die Mutter habe viel Sorgen und Kummer, man müsse sie recht lieb haben.

Viel, viel später noch, als er schon alt und grau war, dachte Franz noch mit Ehrfurcht und Liebe seines Vaters, erwähnte dann wohl, daß seine Stiefmutter ihm Nazi vorgezogen habe, schimpfte aber nie über sie. (Fortsetzung folgt.)

Gesichter schneiden.

Böse und feige Kinder halten sich, wenn sie genötigt werden, etwas zu tun, was gegen ihren Geschmack ist, dadurch schadlos, daß sie häßliche Gesichter schneiden, bald offen, bald heimlich. Eine gute Erziehung sucht ihnen diese Unart auf jede Weise abzugewöhnen, wenn nötig, mit strengen Strafen.

Leider gewöhnen wir uns diese Unart im günstigsten Falle nur äußerlich ab, innerlich aber, im starren Kopf, im empfindlichen Herzen schneiden wir Gesichter, so oft uns etwas nicht nach Wunsch und Geschmack ist, und zwar nicht bloß gegen die Menschen, sondern selbst gegen Gott. Das ist sicher nicht weniger garstig, als das Gesichterschneiden der Kinder, nur noch feiger, nur noch verstellter und charakterloser.

Wer ein Charakter werden will, der muß trachten, daß sein Herz in allem Leid Gott ein freundliches Gesicht zeige.

P. A. W. O. Pr.

Die Waldbeeren.

So wohltätig die verschiedenen Gemüse auf die Gesundheit einwirken, so werden sie an Heilkraft von den Früchten erreicht und an Wohlgeschmack von denselben übertroffen. Dies gilt namentlich von all den verschiedenen Beeren, die in des lieben Herrgotts Garten, im sonnendurchleuchteten Jungwald wachsen und reifen.

Die Bestandteile der Waldbeeren sind im allgemeinen: Stärke, Eiweiß, Zucker, Pflanzenschleim und Pflanzengallerte, Nährsalze, Pflanzensäure und $^3/_4$—$^4/_5$ Wasser (75—80 %). Sie sind also wenig nährend, wirken aber einerseits durch ihre Säuren auf die Verdauung, indem sie die eiweißartigen Körper lösen helfen, anderseits durch ihre Salze, welche das Blut neutralisieren (verdünnen und reinigen). Sie sind deshalb als Nachtisch nach Fleischgerichten oder in gekochtem Zustande als Beigabe von Mehl- und Eierspeisen, zu Brot und Milchkaffee so beliebt.

Freilich wird jeder Beerenart eine besondere Wirkung zugeschrieben. Die Erdbeere, die Krone aller Beerenfrüchte, hat das feinste Aroma. Sie gilt als ein kühlendes, blut- und nervenstärkendes Mittel. Sehr reichlich genossen, erregt sie bei Personen mit empfindlicher Haut einen leichten Bläschenausschlag (das sogenannte Nesselfieber) der aber nach 24 Stunden schon wieder verschwindet. — Die Heidelbeere (Heubeeri) hat einen bedeutenden Gehalt an Gerbsäure, Pflanzenschleim und Pflanzengallerte. Sie geht deshalb in gekochtem Zustande nicht so leicht in Gärung über. Sie wirkt höchst blutreinigend und ist, gekocht oder gedörrt, das vortrefflichste Mittel gegen Durchfall (Diarrhoe). — Himbeeren haben einen bedeutenden Gehalt an Apfel- und Citronensäure und ist ihnen deshalb eine kühlende Wirkung eigen. Darum ist der Saft dieser Frucht bei Fieberkrankheiten und als Erfrischungsmittel für Gesunde so geschätzt. Brombeeren und Hollunderbeeren wirken erwärmend. Beide sind ziemlich zuckerhaltig und gelten bei Erkältungen als vorzügliches Heilmittel. Thee von den Spitzen der Brombeerblätter (die zartesten, äußersten Blätter) gilt als wohltätig bei Ruhr, Hollunder wird bei katarrhalischen Leiden verwendet.

Zum Leidwesen von Jung und Alt ist die Zeit der frischen Beeren immer rasch vorüber, und deshalb denkt jede Hausfrau daran, sich für die kommenden Tage einen kleinen Vorrat zu beschaffen. Zum Dörren eignen sich von den genannten Beerenarten nur die Heidelbeeren. Meistens bereitet man Marmelade, Gelee oder Syrup.

Zu Marmelade eignen sich sämtliche Beeren sehr gut. Erdbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Hollunderbeeren werden mit der Hälfte ihres Gewichtes mit gestoßenem Zucker bestreut und über Nacht stehen gelassen. Himbeeren bedürfen etwas mehr Zucker, bis $^3/_4$ ihres Gewichtes, und die stark säuerlichen Johannisbeeren unserer Gärten sollten beinahe die gleiche Gewichtsmenge Zucker erhalten. Die Beeren werden dann zerdrückt und auf langsamem Feuer nur so lange gekocht, bis am Rande Blasen aufsteigen und einige Tropfen Marmelade sich auf einem kalten Teller leicht verdicken, also nicht auseinanderfließen. Besonders Erdbeeren sollten nicht lange gekocht werden. Gehen nur zwei bis drei Wälle darüber, verlieren sie schon die rote Farbe, werden braun und bitter.

Zu Syrup eignen sich vor allem die Himbeeren, jedoch auch Heidel-, Johannis- und Brombeeren. Die Beeren werden rein erlesen, mit so viel Wasser übergossen, daß es mit den Beeren „eben steht"; so stößt man alles zu einem feinen Brei, welchen man 3—4 Tage zum Gähren in den Keller oder sonst in einen kühlen Raum stellt. Alsdann preßt man den Saft durch ein reines Tuch, das man vorher gebrüht und gewässert hat, (Filtrierbeutel); noch besser ist eine Fruchtpresse. Auch der Saft muß noch 1—2 Tage stehen, damit der Saft klar wird und das Trübe sich zu Boden setzen kann. Auf $1^1/_2$ l (eine alte Maß) Saft von Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren verwendet man $^3/_4$—1 kg Zucker ($1^1/_2$—2 Pfund); am meisten Zucker bedürfen Johannisbeeren (1 kg), am wenigsten die Preiselbeeren (auf $1^1/_2$ l nur $^1/_2$ kg). Man gibt den Fruchtsaft zum Zucker in eine Messingpfanne, schöpft den dicken Schaum so lange ab, bis der Saft klar kocht, was auf schwachem Feuer geschehen sollte.

Eine ebenfalls empfehlenswerte Art der Syrupbereitung, namentlich für Himbeeren, besteht darin, daß man den fein gestoßenen Zucker in der Pfanne einige Augenblicke röstet, bis er glitschig wird, dann den reinen Fruchtsaft (ohne Wasseraufguß durchgepreßt) langsam dazu gibt und die Masse kocht, bis der Zucker geschmolzen und der Saft mit starkem Schaum aufsteigt. Man hebt die Pfanne vom Feuer und läßt den Saft abkühlen, nimmt mit einem silbernen Löffel den pilzigen Schaum ab und füllt den Saft in Flaschen. Er wird auf diese Art rasch fertig und behält den Geruch und Geschmack der frischen Frucht sehr gut bei.

Auch bei der Bereitung der Frucht-Gelées (Schlee) sind die Vorbereitungen die gleichen, wie bei der Herstellung von Syrup; d. h. die Früchte werden erlesen und mit Wasser übergossen. Jetzt aber läßt man sie nicht gähren, sondern bringt sie gleich zum Feuer und kocht sie, bis sie zusammenfallen. Hernach preßt man die Säfte sofort durch; denn je frischer die Frucht und der Saft verwendet wird, desto mehr Gallertstoff enthält sie. Das Verhältnis des Zuckers wird wie zu Syrup berechnet, also auf $1^1/_2$ l Saft $^1/_2$—1 kg Zucker, je nach Sorte der Frucht. Ein Gelée entsteht dann, wenn der Saft schwach bis zum Breitlauf eingekocht wird, so daß die Flüssigkeit beim Kochen Blasen wirft und in breiten, lappenförmigen Tropfen langsam vom Löffel fällt. — Auch kann Gelée ganz gleich, wie die zweite Art Syrup bereitet werden mittelst gestoßenen Zuckers

und reinen Fruchtsaftes. Er wird auf diese Art sehr wohlschmeckend und von besonders frischer Farbe.

So lassen sich ohne komplizierte Rezepte, mit verhältnismäßig wenig Hilfsmitteln auch in der einfachsten Haushaltung kleine Vorräte an „Eingemachtem" anlegen, über die man zur Winters- und Sommerszeit, namentlich aber in Tagen der Krankheit sehr froh ist. Man muß dann nicht erst in die Läden laufen, und was das Beste ist, man weiß, was man hat. M.

Aus Kirche und Welt.

Estavayer, Kt. Freiburg. Das Töchterpensionat „Sacré-Coeur", ein Werk, das jetzt schon alle Anerkennung und Bewunderung findet, naht seiner glücklichen Vollendung. An den reizenden Ufern des Neuenburger Sees, in unmittelbarer Nähe des alten Städtchens Estavayer-le-Lac, hat das Institut der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz (Mutterhaus in Ingenbohl) mit kirchlicher und staatlicher Genehmigung ein neues Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar entstehen lassen. Das neue, stattliche Gebäude, von zwei Türmen flankiert, in gotischem Stile aufgeführt, ist in herrlicher, fruchtbarer, von einem milden Klima begünstigter Gegend gelegen und umfaßt geräumige, den modernsten Anforderungen angepaßte, gut ventilierte Lokalitäten. Besondere Erwähnung verdienen die Einrichtung des elektrischen Lichtes, die Wasserleitung und Badeeinrichtung, die gedeckte Spielhalle, der ausgedehnte Park und namentlich die anmutige, ebenfalls in gotischem Stile gebaute Kapelle mit drei Altären.

Die neue Lehr- und Erziehungsanstalt umfaßt einen französischen Vorkurs für deutsche Anfängerinnen, ein französisches, vierklassiges Seminar, drei Realklassen und einen Haushaltungskurs. Da französisch Unterrichts- und Umgangssprache ist, haben deutsche Töchter hier günstige Gelegenheit, durch den beständigen Umgang mit Französinnen um so rascher und gründlicher die welsche Sprache zu erlernen. Daß die leibliche Pflege, die geistige und sittlich religiöse Bildung der der Anstalt anvertrauten Zöglinge in guten Händen liegt, dafür bürgt der Name und der bisherige Ruf der genannten Schwestern-Kongregation. Das nächste Schuljahr beginnt Ende September laufenden Jahres.

Küche.

Filetbraten nach Wildpretart. 1—1½ kg schönes, gut gelagertes Filetstück wird enthäutet, gut gespickt und über Nacht mit Zwiebeln, Rübli und Lorbeerblättern in Essig gelegt. 1—1½ Stunde vor dem Essen wird es mit der Hälfte der Beize samt allen Zutaten und etwas Wasser aufs Feuer gestellt und bei gelindem Feuer weich gedünstet. ½ Stunde vor dem Essen werden in 2—3 Eßlöffel Fett oder Butter 1—2 Eßlöffel Mehl braun geröstet, mit dem noch übrigen Saft des Fleisches und mit Fleischbrühe abgelöscht. Dann werden etwas guter Rotwein, einige Pfefferkörner, Zwiebeln und Lorbeerblätter dazu gegeben und die so zubereitete Sauce wird noch bis zum Anrichten mit dem Fleische gekocht. Das Fleisch wird tranchiert, auf eine erwärmte Platte gelegt und die entfettete, passierte Sauce wird darüber gegeben. — Man serviert eine Kartoffelspeise dazu, am besten gebackene Kartoffelkügeli.

Kirschenomlette. Für eine Omlette nimmt man 1—2 große Eßlöffel Mehl, 1 Eßlöffel Zucker, eine Messerspitze Zimmt, 2 Eigelb und rührt alles mit Milch oder Rahm zu einem omlettartigen Teig an. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und samt einer großen Tasse ausgesteinter Kirschen mit dem Teige meliert. Dann gibt man in eine Omlettpfanne einen Eßlöffel Butter und backt darin die Masse auf der einen Seite schön gelb. Hierauf wendet man sie auf die andere Seite und backt sie fertig. Man richtet die Omlette auf eine erwärmte Platte an und streut feinen Zucker darüber, der mit einer kleinen glühenden Schaufel gebrannt wird.

Grüne Erbsen. Die Erbsen werden in siedendem Salzwasser rasch abgekocht, dann auf ein Sieb geschüttet und abgekühlt. Dann gibt man in eine Casserole oder Pfanne ein Stückchen frische Butter und die Erbsen, schwenkt sie ein wenig, streut etwas Mehl darüber, gibt etwas Fleischbrühe und das nötige Salz dazu und läßt alles noch einmal aufkochen.

Zuckerschoten. Die Schoten werden abgefädelt, gewaschen, in siedendes Salzwasser gegeben und schnell abgekocht. Wenn sie weich sind, so schüttet man sie auf ein Sieb und läßt sie erkalten. Das Siedwasser braucht man zum Teil zur Sauce, das übrige läßt sich gut zu Suppen verwenden. — Etwa eine Viertelstunde vor Essenszeit dünstet man einen Eßlöffel Mehl in einem Löffel frischer oder gesottener Butter, löscht es mit halb Sud, halb Fleischbrühe ab, gibt Salz, Pfeffer, Muskat und etwas fein geschnittene Petersilie dazu, und wenn die Sauce kocht, gibt man auch die weich gekochten Schoten hinein. Man läßt alles miteinander aufkochen und richtet hierauf auf eine erwärmte Platte an. Man kann mit in Butter gebackenen Brotcroutons garnieren. Salesianum.

Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Abbildung 1. Der Schnitt setzt sich aus 17 Teilen zusammen: Figuren 1—7 Taillengrundform. Figur 5 Oberstoffvorderteil. Figur 6 Oberstoffrücken. Figuren 7 und 8 Passenteile. Figuren 9—11 Gürtelgrundform. Figur 12 Stehkragen. Figuren 13 und 14 Futterärmel. Figuren 15 und 16 Oberstoffärmel. Figur 17 Aermelaufschlag. Die Futterteile der Taille werden einzeln zusammengesetzt, wie üblich vom Taillenschluß aus. Nur die Schulternähte bleiben offen, bis die Oberstoffteile aufgebracht sind. Zunächst sind im Oberstoff die Falten einzulegen, deren Grenzlinien oder Faltenbrüche auf dem Schnitt als Linien angegeben sind. In der Rückenmitte bleibt der Stoff ohne Naht. Nachdem die Falten festgeplättet sind und die Seitennähte im Stoff zusammengefügt, bringt man diese auf das Futter. Der obere Ansatz des Oberstoffes ist durch Linie auf dem Futter markiert, ebenso finden sich an den Schnitteilen des Oberstoffes und Futters Zeichen: an der vorderen und hinteren Mitte drei Punkte, am Armloch des Rückens zwei Kreuze, an dem des Vorderteils ein Stern, an welchen Oberstoff und Futter genau aufeinander passen sollen. Die Taillenschlußlinie am Schnitt des Oberstoffes soll die obere der Querlinien im Taillenschluß des Futters berühren und die wieder in Oberstoff und Futter übereinstimmend angegebenen Zeichen haben sich auch hier zu treffen. Die mittlere Querlinie am Futter bedeutet den genauen Maß-Taillenschluß, die untere gibt die Länge der Taille und Grenzlinie für den Gürtel an. Für diesen ist die Schnittgrundform in drei Teilen beigefügt. Man arbeitet dieselbe am besten aus Leinen und bezieht sie dann glatt mit dem gestickten und unterlegten Stoffteil. Nachdem der Oberstoff auf das Futter gebracht ist, fügt man die Schulternähte vom Futter und Passenteil einzeln zusammen. Die Passe bleibt in der hinteren Mitte ohne Naht. Auch hier finden sich die Zeichen an jedem Schnitt, welche diejenigen am Futter-Schnitteil treffen. Die Passe wird, nachdem sie am Rande sauber gemacht und der direkt auf Futter gebrachte Aermel eingenäht ist, möglichst hohl angenäht, damit sie wie ein aufgelegter Schulterkragen erscheint. Die kleine Aermelklappe kann von innen vorgenäht oder extra aufgebracht werden, nachdem sie abgefüttert ist.

Schnitt zur Blusentaille Abbildung 2. Der Schnitt setzt sich aus 21 Teilen zusammen: Figuren 18—20 Futtertaille, Figuren 21—24 einzureihende Oberstoffteile, Figuren 27—28

Besatzstreifen, Figuren 29—30 Passenteile, Figuren 31—33 Gürtelgrundform, Figur 34 Gürteloberstoff, Figur 35 Stehkragen, Figuren 36—37 Futterärmel, Figuren 38 Oberstoffärmel. Das lose Futter dieser Blusentaille besteht zur Hälfte aus einem Rückenteil, einem breiten Seitenteil und einem Vorderteil. Die Länge ist bis zum oberen Ansatz der Gürtelform berechnet. An allen Teilen befinden sich Zeichen, welche angeben, wo sich die Nähte zu treffen haben und wo der Oberstoff das

Abbildung 1.

Futter berühren soll. Ebenso sind auf dem Vorder- und Rückenteilschnitt Linien vorhanden, welche die Grenze für den Halsausschnitt und die Besatzstreifen angeben. An den Oberstoffteilen des Schnittes ist angezeichnet, wo man den Stoff einzureihen hat, dessen sorgfältig verteilte Querfältchen — nach oben zu etwas reichlicher als unten — an der am Schnitt bezeichneten Linie des Futterteils entlang angenäht werden. Die Besatzstreifen, welche den Ansatz decken, können aus Stoff oder Bordüre hergestellt und mit oder ohne Einlage gearbeitet werden. Die dem Schnitt beigefügten Passenteile werden nur benutzt wenn die Taille hoch gearbeitet wird. Für diesen Fall ist auch eine Stehkragenform beigegeben. Die Gürtelgrundform ist aus Leinen herzustellen und mit Fischbeinstäben zu versehen. Der Oberstoff ist schräg geschnitten und wird in unregelmäßigen Falten oder drei festen Lagen auf der Form befestigt; je nach Wunsch und Geschmack. Der Futterärmel besteht aus zwei, fein bedeutend weiteres Oberteil aus einem Stück. Um diesen quergereihten

Abbildung 2.

Keulenärmel gut in Façon zu bringen, benutzt man am besten eine anschließende Futterärmelform, die mit Seidenpapierbüscheln fest ausgestopft ist. Ueber dieser Unterlage gelingt das Faltenarrangement am zuverlässigsten. Auch der Aermel soll nach oben zu mehr Falten haben als unten und sind dieselben an verschiedenen Stellen auf dem Futter zu befestigen, durch kleine Stiche obenauf und längere unten, damit der Stoff nicht allzu fest angenagelt erscheint.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunſtdruckerei Union in Solothurn.

mit den feinen farbigen Bildern ist geradezu wunderbar schön und der Preis so beispiellos niedrig, daß das Büchlein allen Kreisen angelegentlich empfohlen werden kann. H.

Dr. Alb. Gockel, **„Das Gewitter".** Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 5 Kunstdruckbeilagen und Abbildungen im Text. Verlagsanstalt J. P. Bachem, Köln. Preis broschiert Mk. 4. 50.

Angesichts der lebhaften Kontroverse, die sich in den letzten Jahren über das Hagelschießen erhoben hat, ist das Gewitter, seine Entstehung und sein Verlauf der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden. Das vorliegende Werk, die Arbeit eines Fachmannes, gibt alle nur wünschbaren Aufschlüsse in ansprechender, möglichst populärer, verständlicher Form. Gebildete Leser und Leserinnen, die über ein bescheidenes Maß von physikalischen Kenntnissen verfügen, werden das Buch mit großem Nutzen lesen. H.

Alte und Neue Welt 1904/1905. Bereits naht der 39. Jahrgang dieser gediegenen Zeitschrift sich dem Abschlusse, und stellt sich in Bezug auf Reichhaltigkeit des Inhaltes wie Schönheit der Ausstattung der frühern Bänden sehr ebenbürtig zur Seite.

In den letzten drei Heften (19—22) erschien eine feinsinnige Novelle von M. Herbert unter dem einfachen Titel „Geliebt werden". Es liegt so viel zarte Stimmung und so viel Lebenswahrheit über diesen beiden Hauptpersonen, daß wir mit ihnen leben, kämpfen, leiden — und siegen, und uns nur ungern, aber innerlich gehoben, von ihnen trennen. Das ist die große novellistische Kunst, in der Beschränkung den Meister zu zeigen. M. Herbert versteht und übt dieselbe. Sie bedarf nicht, wie unsere „Modernen", der Bewohner eines ganzen Dorfes, sondern weiß das Leben eines einzigen anziehend zu gestalten. Zu dem tiefen Lebensgehalt gesellt sich prägnante Sprache, eine fließende Darstellung, die so ruhig dahingleitet und doch von wohltuender Wärme durchpulst und vom Lichte idealer, christlicher Weltanschauung überstrahlt wird. Hoffen wir, der Dichterin im kommenden Jahrgang wieder zu begegnen.

Die Ausstattung der Zeitschrift macht der Verlagsanstalt Ehre und empfehlen wir „Alte und Neue Welt" allen unsern Leserinnen bestens. H.

Redaktion: Frau A. Winiker, Sarmenstorf (Aargau.)

GALACTINA Kinder-Milchmehl
besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch
Unübertroffen 144
Man hüte sich vor Nachahmungen

Bei Magenbrennen (Herzwasser), unregelmäßiger Verdauung und den damit in Zusammenhang stehenden Beschwerden nehme man „St. Urs-Elixir". Erhältlich in Apotheken à Fr. 2.75 das Fläschchen oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. 143

Echte Berner Leinwand.
Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194[52]
Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Kuraufenthalt Kloster Muri.
Gesunde, ruhige Lage, schattiger Park, lohnende Spaziergänge, hohe, geräumige Zimmer, Mineral- und Soolbäder, 4 Mahlzeiten à 2½ bis 3½ Fr. Für arme, Erholungsbedürftige ermäßigte Preise. — Prospekte. 147[3] **Gebr. Keusch.**

Zürich!
Permanente, reichhaltige Ausstellung (in 2 Etagen) und möglichst vollständiges Lager (während des ganzen Jahres) von **Spielwaren** und reizenden Geschenk-Artikeln für Kinder bei **Franz Carl Weber** — Spezialhaus für Spielwaren — in Zürich, mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62. 138[3]

Für Kurleute! 141[2]
Zu vermieten über den Sommer am **Aegerisee,** eine **schöne Wohnung** durch **Joh. Nussbaumer, Oberägeri.** H2877Z[3]

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden.
Offen von Anfang Juni bis Mitte September.
Eisenhaltige Mineralbäder. Von Aerzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort. 1444 M. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 4.50 an. — Telephon.
Es empfiehlt sich bestens O 423 Lz 135[6]
Kurarzt: **Dr. Ming.** **Alb. Omlin-Burch.**

Der **beste** Kaffee-Zusatz

in Kisteln, rosa Paqueten,
homœopath. **Dr. Katsch,**
zu haben in allen besseren Spezereiwarenhandlungen. 142[10]
Man verlange ausdrücklich
Marke: **Kaffeemühle!**

A. Wiskemann-Knecht
Zentralhof — **Zürich** — Zentralhof
Spezial-Geschäft einfacher und feiner **Tischgeräte und Bestecke**
in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer, Ia Ia versilbert, echt Silber.
Prachtvolle, preiswerte **Hochzeits-Geschenke.**
Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste. 112[10]

Mit „Enterorose"

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall der Kinder,

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc. 4 93[15]

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

---

3 Vorteile

sinds, die ich infolge *Grosseinkaufs* bieten kann und die meinen Schuhwaren jährlich einen nachweisbar immer grösseren Vertrieb verschaffen:

Erstens: die gute Qualität!

Zweitens: die gute Passform!

Drittens: der billige Preis!

wie z. B.	Nr.	Fr.
Arbeiterschuhe, starke, beschlagen	40|48	6.50
Herrenbindschuhe, solide, beschlagen, Haken	40|48	8.—
Herrenbindschuhe, für Sonntag, mit Spitzkappe, schön und solid	40|48	8.50
Frauenschuhe, starke, beschlagen	36|43	5.50
Frauenbindschuhe, für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36|42	6.50
Frauenbottinen, Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36|42	6.80
Knaben- und *Mädchenschuhe,* solide, beschlagen	26|29	3.50
Knaben- und *Mädchenschuhe,* solide, beschlagen	30|35	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u. des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über meine Bedienung aus.

Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden Namen ausgeboten werden, führe ich grundsätzlich nicht. — Garantie für jedes einzelne Paar. — Austausch sofort franko. — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen *gratis* und *franko.*

Rud. Hirt, Lenzburg.

Aeltestes und grösstes Schuhwaren-Versandthaus der Schweiz.

73[15]

St. Josephsheim Zürich I,

Hirschengraben 64 und 68.

5 Minuten vom Hauptbahnhof, Tramstation Mühlegasse.

1. Heim für Handelsgehülfinnen. Schülerinnen.
2. Heim für Dienstboten und Arbeiterinnen.

Auch vorüberreisende Damen erhalten soweit Platz zu mässigen Preisen Logis und Pension. 145

Mädchenköpfe

(hübsche u. minderhübsche)

Preis 70 Cts.

zu beziehen in der

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Offene Stellen

Lehrlings-Gesuch.

Intelligenter Jüngling rechtschaffener Eltern kann unter günstigen Verhältnissen den Schneiderberuf gründlich erlernen. Gute Behandlung vorgeboten. 132[1]

Gesucht per sofort:

Eine tüchtige **Arbeiterin,** sowie eine **Ausbildungstochter.** 146

Marie Strub, Damenschneiderin, **St. Gallen,** Multergasse Nr. 8.

Wollen Sie

Schöne Damen-

kleiderstoffe sehen, so bitten unsere Muster zu verlangen. Jetzt grosse

Preis-Ermässigung!

Auch **Herren-** u. **Knabenkleiderstoffe sehr billig.** Muster für Damenstoffe oder für Herrenstoffe franco. Bei Bedarf von Damen-, Herren- oder Kinderkonfektion bitten unsern Katalog gratis zu verlangen. 124[6]

Wormann Söhne,

Basel,

ältestes Versandgeschäft.

Sebastian Kneipp's

Wasserkur.

Durch mehr als 40 Jahre erprobt zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit.

376 Seiten. Halblederband. 137[5]

Preis Fr. 4.—.

Baden (Kt. Aargau). **Gebr. Doppler,** Buchhandlung.

Für den

Magenleidenden,
die Wöchnerin
unsere lieben Kleinen,

für sie alle ist 30[0]

Singers

Hygienischer Zwieback

unentbehrlich!

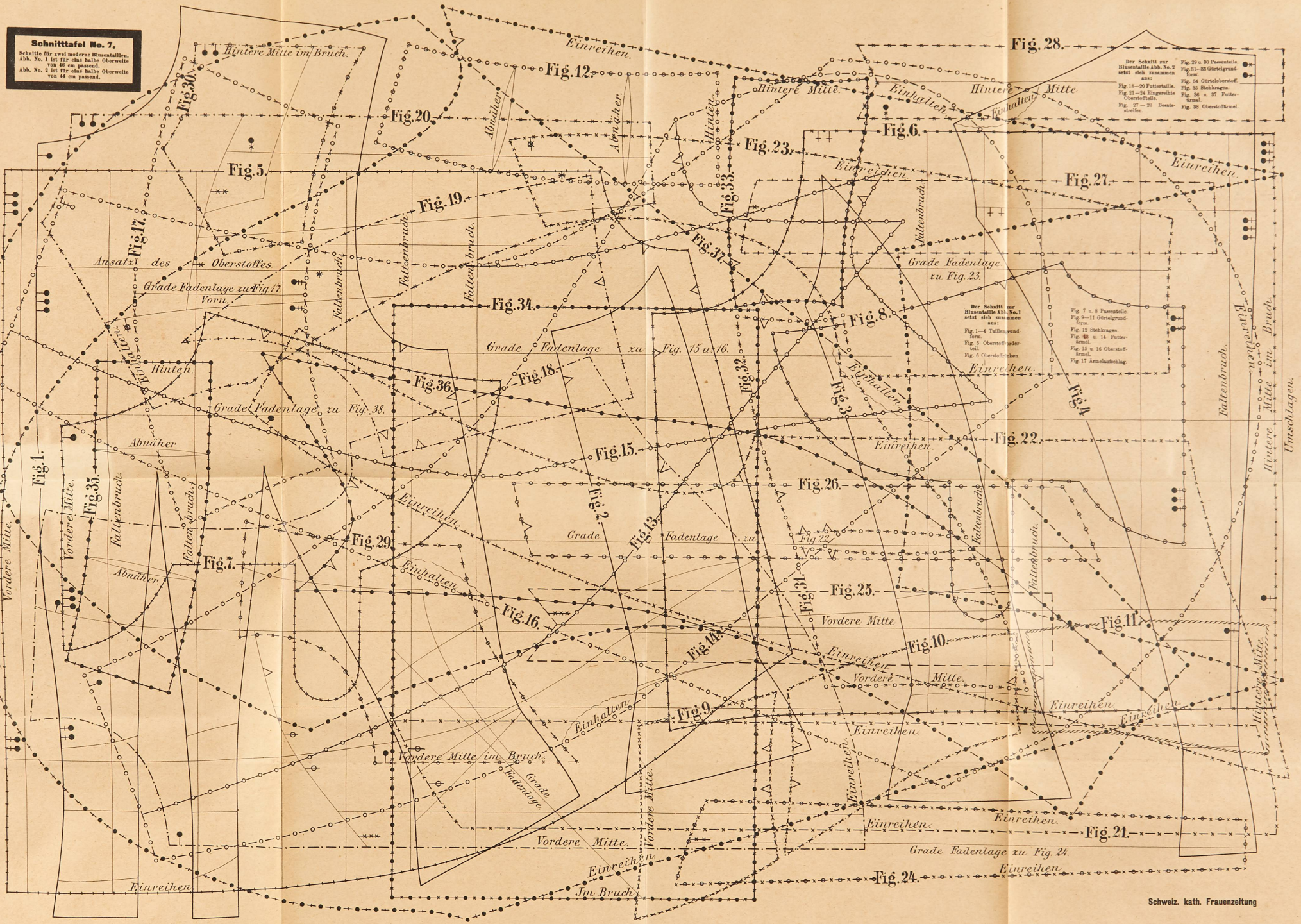
Aerztlich empfohlen.

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert Scherb, Conditoren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.



Schweiz. kath. Frauenzeitung